* **Aus Elsaß-Lothringen**, 24. Januar. Gegen die vom Reichstags-Abgeordneten für den Wahlkreis Saargemünd, Pfarrer Colbus, im Reichstage aufgestellten Behauptungen bezüglich der Stundenzahl des in den reichsländischen Schulen ertheilten Religionsunterrichts wendet sich eine in der „Saargem. Ztg." veröffentlichte, von dem Kreisdirector Frhrn. von Gagern unterzeichnete Richtigstellung, in der es heißt: „Der Reichstagsabg. Herr Colbus hat im Reichstage neben vielen anderen bestreitbaren Dingen die ungeheuerliche Behauptung ausgesprochen, in unseren Volksschulen würde wöchentlich nur eine Stunde Religionsunterricht ertheilt. Dies kann nicht auf einer bei einem Pfarrherrn unmöglichen Unkenntniß unserer Schulverhältnisse, sondern nur auf momentaner Verwirrung beruhen. Jedermann hier zu Lande weiß, daß seitens der Lehrpersonen wöchentlich nach dem Lehrplan 3 Stunden biblische Geschichte und 1 Stunde Katechismus ertheilt werden. Außerdem unterrichten die Herren Geistlichen laut bischöflicher Ordnung mehrmals — im Allgemeinen dreimal in der Woche —; es erhalten also unsere Volksschüler bei wöchentlich 5 Schultagen durchschnittlich 7 Stunden religiösen Unterricht."

Frankreich.

* **Paris**, 25. Januar. (Telegramm.) Der Präsident der Republik hat heute Ribot nach dem Elysée berufen, um ihn mit der Cabinets-Bildung zu betrauen. Ribot wird sich vor Annahme des Auftrags zunächst mit seinen Freunden berathen.

* **Paris**, 25. Januar. (Telegramm.) Ribot hat sich heute Vormittag mit Brisson berathen. Heute Nachmittag wird Ribot sich mit Challemel-Lacour besprechen. In parlamentarischen Kreisen glaubt man, daß Ribot das Ministerium des Innern übernehmen, Hanotaux das Auswärtige, Leygues Unterricht, Poincaré Finanzen, Barthou die öffentlichen Arbeiten und Bourgeois das Ministerium der Justiz anbieten werde. Ribot will seine Mission schnell erledigen und wird sich im Laufe des Abends zum Präsidenten der Republik begeben.

* **Paris**, 25. Januar. (Telegramm.) Die Radicalen begleiten Bourgeois' Verschwinden in die Versenkung mit ihren grimmigsten Verwünschungen. Die meisten Blätter sind darin einig, daß für die Ergebnißlosigkeit der sechstägigen Quälerei Bourgeois' Cavaignac verantwortlich zu machen ist. „Eclair" meint: Hätte Bourgeois es ohne Cavaignac versucht, so wäre in 24 Stunden Alles fix und fertig gewesen. (Voss. Ztg.)

* **Paris**, 25. Januar. (Telegramm.) Fräulein Faure, die unverheirathete Tochter des Präsidenten, verlobte sich mit dem Abgeordneten Dechanel. — Das Blatt „XIX. siècle" ist gestern gerichtlich versteigert und für 30 500 Frcs. zugeschlagen worden. Das Blatt hat noch 6000 Abonnenten und gegen 9000 tägliche Käufer. (Voss. Ztg.)

Rußland.

* **Petersburg**, 25. Januar. (Telegramm.) Der Chef des transkaspischen Gebietes, Kuropatkin, verließ gestern Petersburg mit dem Auftrage, dem Schah die Thronbesteigung des Kaisers bekannt zu geben. — Der landwirthschaftliche Conseil berieth heute unter dem Vorsitz des Ackerbauministers die Frage der landwirthschaftlichen Bildung und nahm die folgende Resolution an: Der Conseil glaubt, daß die Volksschule als eine der wichtigsten Pflanzstätten der landwirthschaftlichen Aufklärung dienen kann, jedoch nicht, indem sie theoretische Unterweisung über die Landwirthschaft in ihr Programm aufnimmt, sondern durch lebendige und praktische Thätigkeit des Lehrers als eines unterrichteten Landwirthes. Es ist daher nothwendig, dafür Sorge zu tragen, daß jede Schule die erforderliche Landparcelle und die Mittel für eine selbstständige Lehrwirthschaft erhält.

Orient.

* **Aus Petersburg**, 24. Januar, wird der „Frkf. Ztg." gemeldet: In den hiesigen panslawistischen Kreisen, die mit den Führern der Russophilen in **Bulgarien** geheime Verbindungen unterhalten, sind Nachrichten eingetroffen, denen zufolge wichtige Ereignisse in Sofia zu erwarten seien. Meine Gewährsmänner können oder wollen sich nicht näher erklären, sie scheinen aber davon überzeugt zu sein, daß die Stellung des Fürsten Ferdinand erschüttert und ein Zusammengehen Zankow's, Karawelow's und Stambulow's nicht ausgeschlossen ist. Einer meiner Gewährsmänner äußerte sich dahin, daß Fürst Ferdinand arg enttäuscht werden dürfe, wenn er sich auf das Heer verlasse. (Eine ähnliche Meldung wird auch vom „Berl. Tagebl." verbreitet. D. Red.)

* **Sofia**, 25. Januar. (Telegramm.) Ein früherer Beamter, Mutkurow, ein Bruder des Generals Mutkurow und ein Schwager Stambulow's, wurde Abends auf der Straße angefallen. Als er zwei Schüsse auf den Angreifer abgab, wurde er von der Polizei verhaftet. Mutkurow behauptet, er sei im Gefängniß geprügelt worden. (Magdeb. Ztg.)

* **Sofia**, 25. Januar. (Telegramm.) Die „Agence Balcanique" bestreitet, daß in der eingeborenen Bevölkerung sich Unzufriedenheit gegen die Accise bemerkbar mache. Nur einige Ausländer hätten auf das Gerücht von einer bevorstehenden Einsprache der Großmächte hin Schwierigkeiten gemacht. Man halte übrigens an der Hoffnung fest, daß es der Regierung gelingen werde, die Schwierigkeiten mit Oesterreich-Ungarn beizulegen.

* **Wien**, 25. Januar. (Telegramm.) Dem hiesigen auswärtigen Amte sind bisher keinerlei bulgarische Noten ähnlichen Inhalts, wie sie von der Wiener Presse veröffentlicht worden sind, zugegangen. Wahrscheinlich erhielt diese Noten blos der hiesige bulgarische Agent zu seiner Information.

Asien.

* **Yokohama**, 25. Januar. (Telegramm.) Eine amtliche Depesche des Generals Nodzu lautet: Der Feind griff uns am 17. d. M. bei Hai-tscheng an. 8000 Mann unter General Chang standen auf unserem rechten, 6000 Mann unter General Tiwi auf unserem linken Flügel. Nach dem Gefechte wurden 21 Leichen, darunter die von 2 Officieren, gefunden. Die Eingeborenen sagen aus, die Chinesen hätten über 100 Mann verloren. Nachdem die Chinesen in der Nähe von Chang hu tai und Yen-tai gelagert hatten, zogen sie sich am nächsten Morgen nordwärts zurück.

Wei-Hai-Wei.

Die Landung der Japaner auf der äußersten Ecke der chinesischen Provinz Schantung stellt China aller menschlichen Berechnung nach vor den Verlust auch seines zweiten Kriegshafens; denn nach den bisherigen Leistungen der tüchtigen japanischen Armee, der umsichtigen und vorsichtigen Weise, in der ihre Maßnahmen eingeleitet und durchgeführt werden, darf man wohl annehmen, daß auch hier alle Schwierigkeiten, die Natur und Kunst ihrem Vordringen in den Weg gelegt haben, siegreich überwunden werden. Wei-Hai-Wei und Port Arthur sollten sich gegenseitig ergänzen. Während in Letzterm Alles Kunst und künstliche Anlage war und der Mangel an Raum es unmöglich machte, eine größere Zahl von Schiffen dort anzusammeln, ist Wei-Hai-Wei nur Natur und der naturgemäße Aufenthalt einer zum Ausfall bereiten Flotte. Die Chinesen hatten ganz richtig gehandelt, wenn sie das Eine vorläufig nur als Bau- und Ausbesserungshafen, das Andere zur Ausrüstung und zum ständigen Aufenthalt der Flotte wählten. Die weit in das bergige Uferland einschneidende Bucht von Wei-Hai-Wei wird durch die vorliegende Insel Liu-kung-tau gegen die See abgeschlossen, sodaß zwei Ausgänge entstehen, ein nördlicher und ein östlicher, von denen der letzte wiederum durch die kleine befestigte Insel J-Tau in zwei Theile zerlegt wird. Die südliche, am Festlande liegende, ist die eigentliche Fahrstraße für große Schiffe. Insel und beide Eingänge vom Festlande sind stark befestigt, mit Ausnahme zweier Batterien durchgängig mit sehr starken Erdwerken und Krupp'schen Geschützen schwersten Kalibers und neuester Construction. Die Artillerie-Besatzung ist durch einen deutschen Instructeur, früheren Artillerie-Unteroffizier, ausgebildet. Auf der Insel Liu-kung-tau liegt ein kleines Arsenal, noch in der Entstehung begriffen, seine Munitions-Magazine und Laboratorien für die Marine, sowie ein größeres Dorf, in dem die höheren Befehlshaber der Flotte wohnen. Endlich sind dort untergebracht eine Marineschule, eine Artillerieschule und eine Art Steuermannsschule, in denen englische und amerikanische Lehrer thätig sind. Die Insel fällt nach der See zu steil ab, ist etwa 150 m hoch und ganz gebirgig. Der Theil des Festlandes um die Bucht ist etwa 12—15 km lang, an den Ausgängen stark bergig und felsig, in der Mitte flacher. Am westlichen Ufer liegt die kleine Stadt Wei-Hai-Wei und eine 3 km breite Ebene, durch die sich der Weg nach Tschifu hinzieht. Im Süden liegt ein größeres Torpedo-Depot mit zugehöriger Schule; daran schließt sich eine Reihe von Gehöften und Dörfern. Den Hintergrund bildet eine Bergkette, durch die sich wieder die Straße nach Yung-Tsching, dem Landungsplatz der Japaner, hindurchwindet. Die Berge sind sehr wild, bis 600 m hoch, und fallen an der äußersten Spitze als Cap Schantung ins Meer. Da das ganze Küstengebirge nach der Bucht abfällt, so folgt daraus, daß für die Vertheidigung nach dem Lande zu schon aus natürlichen Gründen große Schwierigkeiten erwachsen. Eine geschlossene Landbefestigung ist überhaupt nicht angelegt, und auch die Anlage einzelner Forts und Lager hat immer mit dem Uebelstande zu kämpfen, daß sie vom Feinde überhöht und mit den kleinkalibrigen und weittragenden japanischen Gewehren von den Höhen her beschossen werden können. Die Vertheidigung von Wei-Hai-Wei liegt daher nicht am Orte selbst, sondern auf der Straße des Angriffs, nur durch energisches Vorgehen und Ueberhöhen der Japaner in dem Passe am Yung-Tsching her wird es möglich sein, Erfolge zu erzielen und den Feind in seine Schiffe zurückzuwerfen. Wesentlich günstiger steht es um die Vertheidigung gegen die See. Die Lage und Ausrüstung der Batterien ist ausgezeichnet gewählt und eine Combination aus Plänen fast aller Europäer, die man um Rath fragte. In dieser Beziehung verstehen die Chinesen, die sich ihnen darbietenden Kräfte sehr geschickt zu verwerthen und Jeden in dem Glauben zu lassen, daß er eigentlich der Macher ist. Die Insel Liu-kung-tau hatte außer den noch aufzuführenden Entwürfen 12 schwere Geschütze, die unter einer Batterie Armstrong, an welcher der oft genannte Herr v. Hanneken in Gemeinschaft mit einem Chinesen baute, die Nordseite des Festlandes 3 Batterien mit 12 Geschützen, die Südseite 3 Batterien mit 12 Geschützen, die kleine Insel J-Tau 2 Geschütze. Beide Eingänge sind mit Seeminen gesperrt. Dazu kämen die im Hafen versammelten Reste der Flotte mit ihren Besatzungen, falls diese nicht etwa das Weite gesucht und sich einem sicheren Hafen des Südens zugewendet haben. An Besatzung waren etatsmäßig 6000 Mann vorgesehen; davon ein Theil sehr guter Truppen, die aber an den Küstengeschützen festgehalten werden. Jetzt sollen 11 000 Mann dort stehen. Fällt auch Wei-Hai-Wei, so ist es mit der chinesischen Herrschaft auf der See schlecht bestellt, wenn auch der wirkliche Verlust weit unter dem von Port Arthur steht. (Köln. Ztg.)

Musik.

* **Leipzig**, 25. Januar. Böhmisches Streichquartett. In der am 29. Januar im blauen Saale des Krystall-Palastes bevorstehenden Soirée dieser Quartett-Genossenschaft wird ein neues Quartett von d'Albert gespielt, dessen Widmung kein geringerer als Johannes Brahms angenommen hat. Der Letztere wird der hiesigen ersten Aufführung des Werkes beiwohnen. Eugen d'Albert spielt sodann das herrliche Clavier-Quintett in F moll (op. 34) von Brahms. Eröffnet wird das Concert mit dem A moll-Streichquartett von Schubert.

F. Für Componisten. Der Vorstand des Vereins der Musikfreunde in Leipzig hat folgende zwei Preise für Compositionen ausgesetzt: 200 ℳ für eine Claviercomposition zu zwei Händen im Umfange von höchstens sechs Seiten, mittelschwer; 200 ℳ für ein Lied für eine Singstimme mit Clavierbegleitung, Mittellage, von ebenfalls höchstens sechs Seiten Umfang. Die Compositionen sind bis Ende Februar d. J. mit einem Motto versehen an die Geschäftsleitung des Vereins, Herrn Fritz Schuberth jun. in Leipzig, Leplaystraße 6, einzusenden. Schon Ende März d. J. soll alsdann der Spruch der Preisrichter, der Herren A. Ruthardt, G. Schreck und H. Sitt, publicirt werden. Da indessen höchst wahrscheinlich auf eine sehr starke Betheiligung seitens der componirenden Welt zu rechnen sein wird, dürften die Preisrichter kaum innerhalb eines Vierteljahres mit der Durchsicht der Manuscripte fertig werden können. Also auf! wer sein Heil versuchen will.

* Herr Ugo Afferni, Musikdirector in Annaberg, ein am Leipziger Conservatorium vorzüglich durchgebildeter Musiker und sehr talentvoller Pianist, veranstaltete in der genannten kunstsinnigen Stadt im Verein mit seiner als Künstlerin oft rühmend hervorgehobenen Braut Frl. May Bramme, einer ausgezeichneten Violinvirtuosin, und mit dem in letzter Zeit vielfach mit der größten Anerkennung erwähnten Violoncellovirtuosen Herrn Hugo Schlemüller ein Concert, welches in den Kunstkreisen Annabergs das größte Interesse erweckte. Sowohl im Ensemblespiel (Schubert's B dur-Trio) als auch in den Sololeistungen bewährten sich die drei Genannten in jeder Beziehung vortrefflich; sie bewiesen, daß sie durch ihr Streben Plätze in der ersten Rangliste der Künstlerschaft erworben haben. Der erwähnte Cellovirtuos Herr Hugo Schlemüller concertirte einige Tage darauf in Borna, wo der „Gesellige Verein" im Saale der Börsenhalle einen musikalischen Abend veranstaltete. Neben Herrn Schlemüller, der mit seinen Cellovorträgen das Publicum entzückte, erwarb sich der treffliche Violinist Herr Heinrich Melz durch seine Leistungen große Anerkennung, und der vorzügliche Pianist Herr Amadeus Nestler, der auch alle Nummern excellent begleitete, bewährte sich als brillanter Solospieler. Im Gesange wetteiferten die auch in Witzenhausen, Eschwege, Hofgeismar in letzterer Zeit sehr gefeierte Sängerin Frl. Mary Wetterling aus Leipzig und Herr Pastor Gast aus Wyhra, ein ausgezeichneter Barytonist, um die Palme. Jede einzelne Leistung bewies das echt künstlerische Streben und Können der Vortragenden.

* Zum Bismarck-Denkmal in Dresden hat der rühmlichst bekannte Dresdner Männergesangverein, einer der leistungsfähigsten deutschen Corporationen auf dem Gebiete des Männergesanges, unter der Direction seines Liedermeisters Herrn Hugo Jüngst ein Concert gegeben, in welchem wiederum die schöne Tonentwickelung, der Wohlklang des prächtigen Stimmenmaterials, die dialektfreie klare Textaussprache, die Beherrschung der dynamischen Schattirungen, die Ausgeglichenheit des harmonischen Ensembles und die Steigerungskraft des Vereins in der glänzendsten Weise hervortraten. Außer dem farbenreichen Chorwerke „das Grab im Busento" von J. B. Zerlett, welche Composition bei dem internationalen Wettstreit in Wiesbaden einen Preis erhielt und welche in ihren Einzelnheiten an die Sänger die höchsten Ansprüche stellt, kamen auch die anderen Tondichtungen, z. B. das von den Leipziger Paulinern im Jahre 1869 aus der Taufe gehobene Morgenlied von Rietz, ferner die Gesänge von Dregert, die fesselnden Gesellenlieder von Hugo Jüngst, dem in Männergesangskreisen ungemein geschätzten Dirigenten des Vereins, und Döring's reizendes Werk „Die Lieder" in der gelungensten Weise zum Vortrag. — Frau Hedwig Tamil entzückte als Solistin durch ihre herrliche Stimme bei dem Vortrag einer Arie aus „Rigoletto" und der lyrischen Gesänge von Rubinstein, Schumann 2c., während der Pianist Herr Conrad Ansorge durch seine glänzende Virtuosität als Chopin- und Liszt-Spieler sich in Dresden sehr vortheilhaft einführte und sich große Anerkennung erwarb.

* Händel's großartiges, seltener gehörtes musikalisches Drama „Herakles" erlebte am 22. d. Mts. durch die Bachgesellschaft in Hamburg unter dem Musikdirector A. Mehrkens eine recht wohlgelungene Aufführung. In der höchst schwierigen Titelpartie glänzte Herr Ernst Hungar, unser ausgezeichneter Concertsänger und Gesanglehrer. Dieses bestätigend, berichtet u. A. F. Pfohl in den „Hamburger Nachrichten": „An der Spitze der Solisten stand der Bariton Herr E. Hungar aus Leipzig, der in der Titelpartie eine vorzügliche, von markiger Charakteristik und durchgreifender Kraft getragene Leistung bot. Herr Hungar gehört zu den besten Oratoriensängern, die wir in Deutschland augenblicklich besitzen." Höchst anerkennend äußert sich auch Professor E. Krause im „Hamburger Fremdenblatt" durch folgenden Passus: „Den Titelhelden interpretirte der mit außerordentlichen Stimmmitteln begabte, bei uns stets gern gesehene Barytonist Ernst Hungar in einer Weise, die ihm wohlverdienten reichen Beifall eintrug."

* Carlo Felice Franchetti, dessen „Asrael" auch im Leipziger Stadttheater zur Aufführung kam, aber trotz ausgezeichneter Inscenesetzung sich nicht zu halten vermochte, hat früher in Prag mit dem genannten Werke einen nachhaltigeren Erfolg erzielt. Dort ist die dramatische Schöpfung gegen 50 Mal zur Aufführung gelangt. In Genua scheint er ebenfalls festen Fuß zu fassen. Dort ging sein Christoforo Colombo neu einstudirt in Scene und hatte bedeutenden Erfolg. Nach der „Dresdner Zeitung" mußte der große Marsch wiederholt werden, und das Duett zwischen Colombo und Isabella wurde lebhaft applaudirt. Im zweiten ziemlich neu disponirten Acte fand die Romanze Colombo's lebhaftesten Beifall und das Finale mußte ebenfalls auf stürmisches Verlangen wiederholt werden. Sehr vortheilhaft hat sich die Zusammenziehung des dritten und vierten Actes in einen erwiesen und in demselben mußte nun die Rache-Arie der Primadonna da capo gesungen werden. Herr Ludwig Hartmann knüpft an die mitgetheilten Thatsachen die Bemerkung, daß man Franchetti, den Prag wohl kaum aus Höflichkeit ein halbhundert Mal gab, nicht habe voll nehmen wollen, da er reich, ein Verwandter der Rothschilds sei und wahrscheinlich durch sein Geld sich die Erfolge „gemacht" habe. „Daß Jemand mit Geld eine Opernaufführung ein- oder zweimal erzwingen kann, versteht sich von selbst. Aber ein ganzes Publicum und fremde Städte mit Geld sich kaufen, das hält wohl Niemand im Ernst für möglich. Franchetti ist eben ein sehr großes Talent und hat in Deutschland enorm viel gelernt."

* Die Zeitschrift für Instrumentenbau bringt an der Spitze von Nr. 12 des 15. Jahrganges, erschienen am 21. Januar, einen hochinteressanten Artikel unter der Aufschrift „Ein Meisterwerk von Carlo Bergonzi". Dieses Meisterwerk ist eine herrliche Viola di Gamba im Besitze des Herrn Paul de Wit, des verdienstvollen Herausgebers der vorgenannten Zeitschrift und des Besitzers eines großartigen musik-historischen Museums. Das Instrument von Carlo Bergonzi, dem bedeutendsten Schüler des größten Cremoneser Meisters Antonio Stradivari, stammt aus einer alten rheinischen Patrizierfamilie, deren kunstsinniges, jetzt verstorbenes Oberhaupt es vor vielen Jahren auf einer seiner Reisen mit aus Italien gebracht hatte. Wie so viele Gamben, hatte man auch diese durch Veränderung des Halses zu einem Cello umgewandelt, aber glücklicherweise war das kostbare Griffbrett aufbewahrt worden, während der Original-Saitenhalter nicht mehr vorhanden war. Herr de Wit, welcher uns als ausgezeichneter Gambenspieler persönlich bekannt ist und als solcher schon seit Jahren sich bestrebt, die Viola di Gamba, die einst ein Jean Jacques Rousseau „das vollkommenste aller Instrumente" nannte, und deren Ton selbst der kritisch trockene Mattheson als „säuselnd schön und delicat" bezeichnete, wieder der Vergessenheit zu entreißen, ließ das Instrument wieder in seinen früheren Zustand bringen. Er betraute mit dieser Arbeit den Geigenbauer Gustav Siefert in Leipzig, der zusammen mit seinem verstorbenen Vater, dem Geigenbauer Heinrich Siefert, bereits in den achtziger Jahren die Reconstruction der prächtigen Ruggeri-Gambe ausgeführt hatte, die bekanntlich aus dem Besitze des Herrn de Wit in den der königl. preußischen Regierung überging. Die Kenntnißnahme des ganzen lehrreichen Artikels, dem schöne Abbildungen des Instrumentes beigegeben sind, muß warm empfohlen werden.

Die musikalische Production im Monat December 1894 war weitaus schwächer als im November oder October. Insgesammt erschienen laut des Hofmeister'schen Monatsberichtes 618 neue Werke, die sich auf die einzelnen Musikgattungen folgendermaßen vertheilen: Musik für Orchester 39, für Streichorchester 6, für Harmonie-(Militair-)Musik 12, für Blechmusik 2, Concertanten mit Orchester 1, Musik für Streichinstrumente 18, für Blasinstrumente 18, für Mandoline 9, für Harfe 1, für Zither 67; Musik für Pianoforte mit Begleitung 35, für zwei Pianoforte 1, für Pianoforte zu vier Händen mit Begleitung 7, Musik für Pianoforte zu vier Händen 18, für Pianoforte zu zwei Händen 70, dazu 34 Tänze und 36 Märsche für Clavier (zweihändig). Die Orgel ist diesmal mit nur 4 Werken, die Kirchenmusik mit 18 vertreten. An mehrstimmigen Gesängen mit Orchester oder mehreren Instrumenten wurden 11, an solchen mit oder ohne Clavierbegleitung 91 herausgegeben. Dem Gebiete der theatralischen Musik gehören 10 Werke, dem der melodramatischen 3 an; ihnen dürfen wir wohl hier gleich die neu erschienenen 14 Textbücher angliedern. Einstimmige Gesänge mit Pianoforte gab es 91, mit Orchester 1 und ebenfalls 1 mit Pianoforte und Violine, 3 mit Orgel resp. Harmonium. Lehr- und Uebungsbücher für Gesang — zusammen drei — ließen Raabe & Plothow, Beyer & Söhne und Bädeker in Essen erscheinen. Von den neu edirten 9 Büchern und Schriften über Musik interessirt uns Leipziger entschieden am meisten Herrn Breit's verdiente Abfertigung des „Musikkritikers" August Gößbacher. An dieser Production betheiligten sich von in Leipzig lebenden Tonsetzern Altmeister Reinecke, Erik Meyer-Helmund, der treffliche Lehrer des Contrabaßspiels am königl. Conservatorium O. Schwabe, J. H. Matthey, der aus den vorjährigen Concerten der 107er bestens bekannte Pianist und Componist R. Wiemann und Th. Cursch-Bühren. C.-B.

Kunst und Wissenschaft.

* **Berlin**, 24. Januar. Die Akademie der Wissenschaften hielt gestern zur Feier des Geburtstages des Kaisers und des Jahrestages König Friedrichs II. im rothen Saale des Akademiegebäudes eine öffentliche Sitzung ab. In Vertretung der Regierung erschien der Cultusminister Dr. Bosse mit Regierungsrath Schmidt. Die Akademiker waren zahlreich erschienen, die Plätze für das Publicum waren dicht besetzt. Die Festrede hielt der ständige Secretair Prof. Dr. Vahlen. Die Rede behandelte „Herder und die Fridericianische Akademie". Alsdann erstattete Geh. Rath v. Sybel den Bericht über den Fortgang der Herausgabe der politischen Correspondenz Friedrichs d. Gr. Erschienen ist im letzten Jahre der 21. Band, der die Zeit vom 1. October 1761 bis 30. Juni 1762 umfaßt und u. A. Mittheilungen über den bemerkenswerthen Offensiv-Operationsplan des Königs enthält, der nicht zur Ausführung kam, weil seine Voraussetzung, das Eingreifen der Türken und Tartaren in den Krieg, sich nicht erfüllten. Für den 22. Band, der den Schluß der Ereignisse des siebenjährigen Krieges bringt, hat der Druck begonnen. Ueber die Acta Borussica berichtete Prof. Schmoller. Der 1. Band der allgemeinen Serie „Die Behördenorganisation und die allgemeine Staatsverwaltung Preußens im 18. Jahrhundert" ist erschienen. In Bearbeitung ist der Briefwechsel zwischen Friedrich Wilhelm I. und Leopold von Anhalt, der als besondere Beilage herausgegeben werden soll. Dr. Naudé hat den Einleitungsband zur preußischen Getreidehandelspolitik fertig; der Druck wird bald beginnen können. Die Materialien für die Behördenorganisation und die Justizverwaltung in den Jahren 1740 bis 1756 sind in der Sammlung begriffen. Die vorbereitenden Arbeiten zur Geschichte des preußischen Salinenwesens im 18. Jahrhundert nähern sich dem Abschluß. Die in der Fortarbeit wesentlich geförderte Geschichte der preußischen Wollindustrie des 18. Jahrhunderts wird eine sehr erschöpfende Darstellung der Materie geben. Professor Vahlen nahm sodann wieder das Wort zum Bericht über das griechische Inschriftenwerk. Die Ausgabe der Inschriften von Rhodos und den anliegenden Inseln steht in nächster Zeit bevor. Den Druck des 2. Bandes der Inschriften von Nordgriechenland hofft man im Mai beginnen zu können, falls die an Ort und Stelle vorzunehmende Revision zur Zeit beendet werden kann. Ueber den Fortgang in der Herausgabe des lateinischen Inschriftenwerkes berichtete Prof. Mommsen. Zur Ausgabe gelangt sind der erste Theil des 4. Bandes der stadtrömischen Inschriften und 2 Fascikel des afrikanischen Supplementbandes. Der Druck der sehr umfangreichen Beiträge zu den Inschriften der Stadt Rom ist dem Abschluß nahe. Die erste Abtheilung des 13. Bandes (Gallien) wird demnächst in Druck gegeben, auch sonst sind die Arbeiten gefördert. Professor Mommsen verlas dann auch den Bericht über das Corpus nummorum. Der erste Band der nordgriechischen Sammlung ist im Druck. Die 28 000 Mark, die dem Professor Mommsen aus Anlaß seines fünfzigjährigen Doctorjubiläums zur Verfügung gestellt sind, hat derselbe der Akademie zur Fortführung der Publicationen der griechisch-römischen Münzen überwiesen. Es sollen zunächst die kleinasiatischen Münzen in Angriff genommen werden. Von der Prosopographie der römischen Kaiser sind zwei Bände theilweise in Druck, der dritte Band ist durch die Erkrankung des Bearbeiters, Dr. v. Rhode, etwas zurückgeblieben. Weitere Berichte verlas Geh. Rath Vahlen über den Fortgang der Herausgabe der Aristoteles-Commentare und über die Ausgabe der griechischen Kirchenväter. Der erste Band der Werke Hippolyt's befindet sich im Druck. Die Untersuchung der indirecten Ueberlieferungen der Kirchenväter ist in Angriff genommen. Die Arbeiten für den von den Akademien von Berlin, Göttingen, Leipzig, München und Wien gemeinsam herauszugebenden Thesaurus linguae latinae sind in Angriff genommen. Den Bericht der Humboldt-Stiftung verlas Geh. Rath Du Bois-Reymond. Dem Dr. Plate wurden 4500 ℳ zur Fortsetzung der Meer- und Landthierforschungen an der chilenischen Küste, dem Dr. Karl Dove 3100 ℳ zur Fortsetzung seiner Forschungen in Südwestafrika bewilligt. Die Mittel der Bopp-Stiftung sind nach dem Berichte des Geh. Raths Vahlen dem Professor Garbe in Königsberg zur Fortsetzung seiner Ausgabe der Apastamba sutra und dem Privatdocenten Dr. Solmsen zu sprachwissenschaftlichen Studien zugewendet worden. Als Arbeit der Savigny-Stiftung ist das 1. Heft des Wörterbuches des classischen Rechts im Druck erschienen. Aus der Eduard-Gerhard-Stiftung hat der hiesige Privatdocent Dr. Puchstein ein Stipendium von 2700 ℳ zur Untersuchung der Stadtmauern von Pästum erhalten. Zum Schluß erstattete Prof. Mommsen zum ersten Mal den Bericht über die Wenzel-Heckmann-Stiftung, der er als Vorsitzender des Curatoriums vorsteht. Das Stiftungskapital beträgt 1½ Millionen Mark. In Action ist die Stiftung noch nicht getreten. An die Berichterstattungen schlossen sich dann noch Mittheilungen über die Veränderungen im Personalbestande der Akademie, die im letzten Jahre ungewöhnlich viel Verluste erlitten hat. Es verstarben die ordentlichen Mitglieder Kundt, v. Helmholtz, Pringsheim und Dillmann, die auswärtigen Mitglieder Battista de Rossi in Rom und Heinrich v. Brunn in München und die Ehrenmitglieder Fürst Baldassare Boncompagni in Rom und Georg Hanssen in Göttingen. Neu trat in die Akademie Professor Planck; Geh. Rath Zeller wurde Ehrenmitglied.

* **Schlieben**, Bez. Halle a./S., 24. Januar. Aufruf zur Errichtung eines Wagner-Denkmals in Schlieben. Am 13. März 1896 sind 40 Jahre seit dem Tode des königl. Kreisphysicus Dr. Friedrich August Wagner zu Schlieben verflossen, der sich um die verschiedensten Zweige der Wissenschaft und um seine Heimathstadt große Verdienste erworben hat. Er wurde am 23. April 1778 als Sohn eines Predigers in Kropstädt bei Wittenberg geboren, besuchte in letzterer Stadt die Schule und Universität, erhielt daselbst 1798 das Doctor-Diplom und ließ sich bald darauf in Schlieben als praktischer Arzt nieder. Im Jahre 1815 wurde er Kreisphysicus des Schweinitzer Kreises und entfaltete bis zu seinem Tode 1856 eine überaus segensreiche Thätigkeit. Durch seine ausgebreitete Praxis und die vielfachen Mittheilungen seiner Erfahrungen in den Fachzeitschriften erlangte er in der medicinischen Welt eine weite Bekanntschaft, und kein Geringerer als der Altmeister Hufeland schätzte ihn als einen der thätigsten Mitarbeiter seiner Zeitschrift und rechnete ihn zu denjenigen deutschen Aerzten, die in der ausgebreitetsten Praxis als Landarzt die meisten Kranken behandelt haben. In Schlieben wurde dieser Tag als großes Volksfest gefeiert und die Bürgerschaft hatte ein Recht dazu, da ihr Wagner auf dem „langen Berge" aus eigenen Mitteln unter den schwierigsten Bodenverhältnissen eine Anlage geschaffen hatte, die der Stadt zur größten Zierde gereicht. Es gilt jetzt beim Herannahen des 40. Todestages ihm ein Denkmal auf der Höhe des Berges zu setzen, und der Grundstock zum Denkmalsfonds ist bereits gelegt, doch fehlt noch viel, um den Plan verwirklichen und damit eine alte Ehrenschuld endlich abtragen zu können. Alle Verehrer des verewigten Dr. Wagner werden daher gebeten, sich an diesem Werke der Dankbarkeit durch Beiträge zu betheiligen. Beiträge nimmt Herr Apotheker Legal entgegen.

* **Venedig**, 25. Januar. (Telegramm.) Der Erfolg der ersten internationalen Kunstausstellung der Stadt Venedig erscheint gesichert. Aus allen Ländern ist bereits die Betheiligung von hervorragenden Künstlern angemeldet. Durch §. 4 des Reglements ist überdies bestimmt, daß auch die nicht persönlich eingeladenen ausländischen Künstler ihre Werke zur Ausstellung einsenden können; aus diesen werden seitens der Jury die hervorragendsten, jedoch in der Zahl von nicht über 200, ausgewählt werden. Die hierfür erforderlichen Anmeldezettel sind von dem Schriftführer des Ausstellungscomités, Professor Antonio Fradeletto (Venedig, Municipio) erhältlich und sind ausgefüllt so bald als möglich, spätens bis Anfang Februar, wieder einzusenden.

Gerichtsverhandlungen.

Königliches Landgericht.

Strafkammer III.

G. **Leipzig**, 24. Januar. Jener raffinirte Betrug, durch welchen der Handlungsgehilfe Karl Paul Franz Joseph Alfred Müller aus Breslau eine für den Referendar Dr. Alfred Müller bestimmten Postanweisung von 290 ℳ zu erlangen wußte, fand heute vor der Strafkammer III des hiesigen königlichen Landgerichts seine richterliche Ahndung. Der Angeklagte hielt sich hier längere Zeit stellungslos auf, wurde aber von seiner in Breslau lebenden Mutter, sowie von anderen Verwandten unterstützt. Da diese in bescheidenen Verhältnissen leben, so waren die gesandten Zuschüsse immer nur geringfügiger Art. Am 11. October erwartete der Handlungsgehilfe Müller wiederum einen Brief mit Inhalt von seiner Mutter, der gewöhnlich postlagernd gesandt wurde. Er fragte deshalb am Postschalter an und erhielt hier vom diensthabenden Postbeamten auf die Frage, ob ein postlagernder Brief für Alfred Müller eingegangen sei, die Mittheilung, für Alfred Müller liege eine Postanweisung über 290 ℳ zur Abholung bereit. Der Angeklagte wollte das Geld auf Grund der von ihm mitgeführten Militairpapiere erheben, diese waren aber nach postalischer Vorschrift zur Legitimirung nicht ausreichend, und Müller bat daher den Beamten, ihm am andern Morgen die Postanweisung nach seiner Wohnung im Gerichtsweg zu schicken. Der Geldbriefträger, der am Morgen des 12. October das Geld nach der Wohnung des Müller brachte, unterließ es seiner Instruction zuwider, sich noch besonders von der Identität des Empfängers mit dem Adressaten der Postanweisung zu überzeugen, und händigte dem Müller die 290 ℳ aus. Für seine Fahrlässigkeit ist der Geldbriefträger hart bestraft worden, denn er ist nicht nur der Post für die 290 ℳ, die nicht für den Handlungsgehilfen, sondern dem Referendar Müller bestimmt waren, ersatzpflichtig geworden, sondern er ist auch disciplinarisch durch Versetzung zur Packetpost als Packer bestraft worden. Müller verschwand mit dem erlangten Geld sofort aus Leipzig und wandte sich nach Berlin, wo er nach langer Zeit verhaftet wurde. In der Voruntersuchung bestritt er, sich betrügerischer Weise in Besitz jener Geldsumme gesetzt zu haben, und behauptete, er habe thatsächlich in jener Zeit auf einen Geldbrief aus der Heimath gewartet und angenommen, die 290 ℳ habe ihm seine Mutter aus Breslau gesendet. Die Postanweisung habe er sich damals nicht genauer angesehen und daher auch nicht den Irrthum gemerkt. In der Hauptverhandlung wiederholte er diese Angaben, fand aber mit denselben beim Gerichtshof keinen Glauben. Durch die Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß nach Lage der Verhältnisse es ganz ausgeschlossen war, daß die Verwandten Müller's ihm eine Unterstützung in dieser Höhe senden konnten und daß der Angeklagte im vollen Bewußtsein, daß die Postanweisung nicht für ihn bestimmt sei, sich in Besitz derselben gesetzt habe. Hierfür spricht namentlich auch der Umstand, daß Müller, nachdem er das Geld erlangt, sofort Leipzig verlassen hat. Der Gerichtshof kam zur vollen Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten und verurtheilte diesen zu 10 Monaten Gefängniß und 3 Jahren Ehrverlust. Bei dem hartnäckigen, völlig unmotivirten Leugnen des Angeklagten fand der Gerichtshof keine Veranlassung, die vom Angeklagten verbüßte Untersuchungshaft ganz oder auch nur theilweise auf die erkannte Strafe in Anrechnung zu bringen.

Strafkammer IV.

G. **Leipzig**, 24. Januar. Seit ungefähr zehn Jahren war der Handlungsgehilfe Ferdinand Max Rammelt aus Halle bei der hiesigen Firma H. & K. als Lagerist in Stellung, in der er sich das volle Vertrauen des Inhabers der Firma Sch. zu erwerben gewußt hatte. Weniger Vertrauen schenkte ihm ein Theil des übrigen Geschäftspersonals, das zu beobachten glaubte, Rammelt handle gegen die Firma unehrlich und veruntreue für die Firma eingenommene Gelder. Schließlich wurde auch der Principal von diesen Beobachtungen in Kenntniß gesetzt; da aber keine positiven Beweise zu erbringen waren, konnte von diesem zunächst nicht gegen Rammelt vorgegangen werden. Im November vorigen Jahres jedoch gelangte auch der Principal Sch. zur Ueberzeugung, daß Rammelt in seiner Thätigkeit als Verkäufer im Detailgeschäft ihn benachtheilige. Rammelt war verpflichtet, die von den Kunden vereinnahmten Gelder in ein Bonbuch und auf dem anhängenden Coupon einzutragen, letzteren abzutrennen und das Geld sammt dem Coupon an den Cassirer abzuliefern. Rammelt hatte nun wiederholt, wie Sch. bemerkte, geringere Summen in das Bonbuch und auf den Coupon eingeschrieben und abgeliefert, als von ihm thatsächlich vereinnahmt worden waren. Dies war ihm möglich, da eine besondere Controle Rammelt's nicht geübt wurde. Sch. begab sich nach gemachter Entdeckung in Begleitung eines Rechtsanwalts in die Wohnung Rammelt's, um diesem seine Unehrlichkeit vorzuhalten. Rammelt gab denn auch schließlich zu, 2000 ℳ unterschlagen zu haben, und händigte seinem Principal, um eine Anzeige zu vermeiden, Sparcassenbücher und Werthpapiere in Höhe von etwa 5000 ℳ aus. Obwohl nun Rammelt in der Hauptverhandlung in seinen Geständnissen zurückging und nur noch höchstens 1000 ℳ veruntreut haben wollte, ist nach den Angaben des Principals Verdacht vorhanden, daß mit der erhaltenen Summe die Unterschlagungen noch nicht einmal voll gedeckt sind. Nach den Angaben Sch.'s hat Rammelt für seine persönlichen Verhältnisse sehr große Ausgaben gemacht, die nicht im Verhältnisse zu seinen Einnahmen standen und bei welchen es ihm nicht möglich gewesen wäre, Ersparnisse zu machen. Trotzdem hat seine Frau ein Productengeschäft für 1000 ℳ gekauft, die zum Ankaufe nöthige Summe hat sie von ihrem Schwiegervater geliehen erhalten, 1891 hat aber Rammelt dieselbe zurückgezahlt. Ferner war Rammelt im Besitze einer Actie im Werthe von über 2700 ℳ und zweier Sparcassenbücher von 1436,25 ℳ, bez. 1325,25 ℳ, und zwar hatte er auf das letztere in einem Jahre etwa 1000 ℳ eingezahlt. Nach diesen Angaben erscheint die Behauptung Rammelt's, er habe nur 1000 ℳ unterschlagen, nicht recht glaubwürdig. Zu widerlegen ist sie aber nicht, da dem Geschädigten die Unterlagen fehlen, um mit Sicherheit die Höhe der Unterschlagungen feststellen zu können. Bei der Strafausmessung war strafschärfend Gewicht darauf zu legen, daß Rammelt nicht aus Noth gehandelt hat, sondern nur aus Gewinn- und Genußsucht, daß er sich eines sehr groben Vertrauensbruches schuldig gemacht hat und die veruntreute Summe eine ganz erhebliche gewesen ist. Es wurde daher gegen Rammelt auf 1 Jahr 3 Monate Gefängniß und drei Jahre Ehrverlust erkannt. Von der seit 8. December erlittenen Untersuchungshaft wurde ein Monat auf die erkannte Strafe in Anrechnung gebracht.

SLUB
Wir führen Wissen.